

zutheil werdenden Aufträge unentgeltlich zur Verfügung stehen. So besitzt diese Druckerei ein so reiches und eigenartiges Ornamentirungs- und Illustrationsmaterial, wie keine andere der Welt.

Die Richtigkeit dieser Behauptung ist erwiesen, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß Hirth's Formenschatz der Renaissance und dessen Fortsetzung, dann die beiden Bände von Butsch's Bücherornamentik, die 5 Bände der „Liebhaberbibliothek alter Illustratoren im Facsimilereproductionen“ und endlich das „Culturhistorische Bilderbuch aus drei Jahrhunderten“ eine Schatzkammer und Fundgrube für jegliches Bedürfnis bilden, welches an eine hervorragende Werk- und Accidenz-Druckerei herantreten kann.

Aber auch in Bezug auf das moderne Material, d. h. auf das Material, welches die jetzt bestehenden Schriftgießereien liefern, ist die genannte Druckerei aufs reichste ausgestattet. Wir weisen nur auf die Unzahl von Karten, Rechnungen, Prospecten hin, die — nicht speciell als Ausstellungsprachtstücke gemacht, sondern aus dem täglichen Lauf des Geschäftsverkehrs hervorgegangen — das große Wandtableau zieren, welches von einer auf der Schnellpresse auf Stiftenpapier gedruckten herrlichen Flötner'schen Bordüre umrahmt, den Mittelpunkt der Ausstellung dieser Firma bildet. Unter den Familiennachrichten fällt besonders ein Brief ins Auge, der, umrahmt von einer graziösen Nilson'schen Cartouche, auf der ein gravitätischer Storch nicht fehlt, Mittheilung macht über das mit dem klappernden Langbein in Verbindung stehende Familienereignis. Eine Tanzkarte mit dem anmuthigen Tänzerpaar aus dem Schäußlein'schen Hochzeitstanz, der Dürer'sche lautenspielende Engel, der zu „einem simpeln, musikalisch-gastronomischen Zeitvertreib“ einladet, der Speisezettel, der in Jost Amman'schen Holzschnitten die Herrlichkeiten versinnbildlicht, welche die Jagd für das Mahl hat liefern müssen, die Quittungen der Musikalienhandlung Otto Halbreiter mit Hans Burgkmair's Darstellung aus dem Weiskönig: „Kaiser Maximilian pflegt die edle Kunst der Musik“ — das alles sind Beweise einer ebenso kunstsinigen, als sach- und fachverständigen Leistung, wie sie so harmonisch und allseitig von wenigen, insbesondere so jungen Etablissements dargeboten werden. Erst im Jahre 1875 gegründet, errang die Officin 1877 bei der Ausstellung der graphischen Künste in Nürnberg bereits den Ehrenpreis. Sie arbeitet mit 2 Dampfmaschinen von je 35 Pferdekraften, 2 Rotationspressen, 10 Schnellpressen, darunter 3 Zweifarbmashinen.

Es ist selbstverständlich, daß unsere buchhändlerischen Centralen, Leipzig, Berlin, Stuttgart Buchdruckereien besitzen, die an Geschäftsumfang die Knorr & Hirth'sche sowohl wie die nachher des Näheren zu betrachtende Huttler'sche Officin weit übertreffen, in Bezug auf technische Vollkommenheit ihrer Leistungen wenigstens sich mit ihnen messen können; allein Ihr Berichterstatter glaubt berechtigt zu sein, solchen in der bayrischen Landesaussstellung vertretenen Specialitäten, von denen auch die größte und beste außerbayerische Druckerei — ehrlich gestanden — noch lernen kann, größeren Raum und mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

Einen solch hervorragenden Standpunkt in ihrer Specialität vertritt auch das Literarische Institut von Dr. Max Huttler in München und Augsburg. Gleichfalls aus einer Zeitungsdruckerei hervorgegangen und gleichfalls von den künstlerischen Neigungen seines Besitzers zu einer Verlagshandlung entwickelt, welche ihr Hauptgewicht auf eine stilgerechte und künstlerisch-harmonische Ausstattung legt, arbeitet es in zwei Druckwerkstätten mit 2 Rotationspressen, 2 Zweifarbmashinen und 5 einfachen Schnellpressen.

Wir entnehmen einem Bericht, der aus der Feder des Besitzers dieser Anstalt geflossen ist, einen Satz, der uns die Auffassung desselben von seinem und seiner Officin Beruf recht treffend auszudrücken scheint:

„In dem Umstande, daß Huttler nicht von Jugend an in dem Gewerbe der Buchdruckerei herauf gedient, sondern erst in späteren Jahren aus dem Gelehrtenstande heraus zur Uebernahme und Gründung von zwei Buchdruckereien geschritten ist, mehrere Jahre zuvor selbst als Professor der Philosophie, speciell der Kunstgeschichte und Aesthetik gewirkt hat, sah derselbe sich die ernste Verpflichtung auferlegt, nunmehr nach Kräften in die Fußstapfen jener Buchdrucker des 15. und 16. Jahrhunderts einzutreten, welche den Gelehrten mit dem Gewerbebestand zu verbinden gewußt und ihr Wissen und Können dazu verwendet haben, die Buchdruckerei zur Stufe eines Kunsthandwerks auszubilden und zu erheben.“

Huttler legt, wie wir aus dem erwähnten Bericht weiter ersehen, besonders Gewicht darauf, nicht das Alte, die „Werke unserer Väter“ slavisch zu copiren, sondern nach den alten Mustern unserem Material und unseren technischen Erfordernissen Entsprechendes neu schneiden und gießen zu lassen. So ließ er die Type des Just-Schöffer'schen Psalteriums von 1457 in 3 verschiedenen Graden herstellen, in Petit, Garmond und Text, die übrigen Grade sind, wie mitgetheilt wird, noch in Arbeit. Welche künstlerische Wirkung mit dieser Type erzielt wird, das sehen wir an dem Huttler'schen Catholicum Romanum, einem nach dem Muster der Livres d'heures des 15. und 16. Jahrhunderts hergestellten katholischen Gebetbuch. Die Zeichnungen zu der reichen Auswahl von Ornamenten in italienischer Renaissance, welche das Institut besitzt, sind fast sämmtlich in der Kunstgewerbeschule in München hergestellt. Auch in deutscher Renaissance und bis herunter zum Rococo und Empire besitzt diese Officin Material für stilgerechte Ausstattung. Auch in Bezug auf Einbände zeigt sie großen Eifer; aufrichtige Anerkennung vermögen uns jedoch nur ihre Pergamentbände abzugewinnen, sowie die nach Huttler'schen Mustern hergestellten metallenen Buchbeschläge.

Der von den beiden bedeutendsten Ausstellern betretene Weg der Wiedergeburt der typographischen Kunst wird mehr oder weniger auch von einer Reihe von andern Verlegern und Druckern verfolgt, während einige sich geradezu demonstrativ von demselben fern halten.

(Fortsetzung folgt.)

Die „moderne Phrase“.

Eine Antwort an Herrn A.

„Moderne Phrase“, so nennt Hr. A. in seiner „kritischen Plauderei“ in Nr. 187 d. Bl. den Kampf ums Dasein, unter dem die Kinder des 19. Jahrhunderts seufzen, und sucht dann an der Hand des „Protestes“ meiner Firma „befruchtende Gesichtspunkte“ zu gewinnen, nach welchen er den Kampf ums Dasein, die Concurrenz regulirt sehen will.

Du lieber Himmel! Hätte ich eine Ahnung gehabt, daß allerhand werthe Herren sich an diesem „Protest“ verbrennen würden, er wäre ungeschrieben geblieben und ich hätte meine Gedanken zollfrei spazieren gehen lassen, was entschieden bequemer und plausibler ist, als eine solche Börsenblattfehde.

Hr. A. kritisiert also den „Protest“ und beginnt dieses Geschäft damit, daß er demselben, seiner individuellen Veranlagung entsprechend, den Segen ertheilt: „Wolf im Schafskleid“, „Schatten mit wenig Licht“, „plumpe, marktchreierische Tendenzschrift“ etc., so lauten des Biedermannes Segensworte. Na, Niemand kann über sich selbst hinaus, auch Hr. A. nicht; also lassen wir ihm sein Vergnügen.

Hr. A. übergeht dann im weiteren Verlauf seiner Plauderei „den Eingang des Laborats“ (Hr. A. meint den „Protest“), der von der Verbands-Commission und der geplanten Ausweisung der sogenannten Nichtbuchhändler handelt, und ich finde das sehr verständlich von ihm. Diese „kritische Plauderei“ zeichnet sich überhaupt